

Und schliefen desto minder, zumal wenn sie gedachten,
Wann die guten Ritter kämen, die der Vogel ihnen brachte.

Als es begann zu tagen, zu einem Fenster schritt
Die so viel Beschwerde die ganze Nacht erlitt,
Hildeburg die edle von Galizienlande.
Da war ein Schnee gefallen: die Armen sollten da hinaus zum Strande.

Da sprach die Glende: „Wir müssen waschen bald.
Es sei, daß Gott es wende, das Wetter ist so kalt,
Geh'n wir heute waschen mit unsern baren Füßen,
Vielleicht noch vor Abend sollen wir es mit dem Tode büßen.“

Da sprach Frau Hilbens Tochter: „Gespiel, du solltest sagen
Der bösen Gerlinde, daß sie uns zu tragen
Erlaube Schuh am Meere: sie mag wohl selber spüren:
Wenn wir barfuß gehen, so müssen wir auf den Tod erfrieren.“

Die sprach mit wölfischem Sinne: „Das laß ich nicht geschehn:
Ihr müßt so von hinnen, wie es auch mag ergehn.
Und wascht ihr mir nicht fleißig, ich thu euch viel zu leide;
Was liegt an eurem Tode?“ Da weinten die armen Frauen beide.

Da nahmen sie die Kleider und gingen so hindann.
„Nun gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß ihr gedenkt daran!“
Mit den bloßen Füßen liefen sie durch den Schnee:
Den gottverräumten Frauen war um die liebe Heimat weh.

Wie sie gewohnt waren, gingen sie an den Strand,
Da standen sie und wuschen wieder das Gewand,
Das sie getragen hatten nieder zu dem Grieche;
Aus ihrer frohen Hoffnung sahn sie wenig Gutes noch entspießen.

Da mochten sie wohl schicken vor sich auf die Flut
Biel sehnlischer Blicke, von wo die Boten gut
Ihnen nahen sollten, die sie aufzufinden
Hilbe die reiche gesendet nach dem edlen Jngesinde.

2. Wie Ortwein und Herwig zu ihnen kamen.

Nach langem Har'n und Warten sahn sie auf dem Meer
Zwei in einer Barke und anders niemand mehr.
Da sprach Frau Hildeburg zu Gudrun der reichen:
„Dort kommen zwei gefahren; deinen Boten scheinen die zu gleichen.“

Da sprach die Jammersreiche: „O weh mir armen Maid!
Jammer schafft mir alles, die Freude wie das Leid.“